

Heimatbuch
des Kreises Viersen
2007

Zwei der drei auf dem Thesenblatt erscheinenden Pfalz-Neuburger Prinzen starben ebenfalls bereits in jungen Jahren, brachten es im Laufe ihres kurzen Lebens jedoch zu beeindruckenden Karrieren. Wolfgang Georg Friedrich (1659–1683) wurde Weihbischof in Köln, sein jüngerer Bruder Ludwig Anton (1660–1694) Hoch- und Deutschmeister des Deutschen Ritterordens, Propst von Ellwangen und schließlich auch Bischof von Worms. Der Älteste und Mittlere der Trias freilich, Johann Wilhelm, übernahm wie geplant von seinem Vater die Regierungsgeschäfte und war nach dessen Tod 1690 Pfalzgraf von Pfalz-Neuburg, Herzog von Jülich und Berg sowie Kurfürst von der Pfalz. Politisch stets treu zum Habsburger Kaiserhaus stehend und in erster Ehe mit Erzherzogin Maria Anna Josepha verheiratet, war er entschiedener Gegner Ludwigs XIV. von Frankreich. Seinen größten Triumph feierte er im Zuge des Spanischen Erbfolgekrieges, als der Pfalz 1708 die erste weltliche Kurwürde wieder zuerkannt wurde, die zuvor der nun in französischem Exil befindliche verhasste Wittelsbacher Vetter Max Emanuel innegehabt hatte. Im Frieden von Rastatt (1714) ging sie jedoch ebenso wie die Oberpfalz wieder an Bayern verloren. Johann Wilhelm starb kurze Zeit später in tiefer Verbitterung und fand seine letzte Ruhestätte in St. Andreas Düsseldorf.

In seiner rheinischen Heimat hatte „Jan Wellem“ die Herzen der Bevölkerung gewinnen können. Seine Düsseldorfer Residenz baute er zu einem der bedeutendsten Kulturzentren Europas aus. Als Kunstsammler galt seine Leidenschaft insbesondere seiner berühmten Gemäldegalerie, der er schließlich auch die Neuburger Altarbilder von Rubens einverleiben konnte. Diese gelangten wie die gesamte Sammlung um 1800 nach München, wo sie für 200 Jahre blieben. Seit kurzem sind die beiden Seitenaltarbilder nun wieder, wie eingangs erwähnt, in Neuburg an der Donau zu sehen: sie bilden den Höhepunkt und Abschluss bei der Besichtigung des Schlosses – bei dessen Besuch man in Zukunft hoffentlich auch einen genaueren Blick auf das ebenfalls dort gezeigte Thesenblatt des Freiherrn von Virmond werfen wird.

DIE DÜLKENER BÜRGERMEISTER VON 1800–1969

TEIL II: VOM DRITTEN REICH BIS ZUR KOMMUNALEN NEUGLIEDERUNG

VON MARCUS EWERS

Ludwig Simon



Wie bereits erwähnt, wurde Ludwig Simon (1895–1986) in Dülken Nachfolger von Dr. Mertens. Er wurde am 25. Juni 1895 in Krefeld-Oppum geboren. Pikanterweise weist seine Geburtsurkunde den Namen Louis Simon aus.¹ Sein französischsprachiger Vorname erschien für einen Nationalsozialisten natürlich sehr unpassend, so dass er ihn nur in seiner deutschsprachigen Form Ludwig verwandte. Nach Absolvierung der Schule begann er 1914 eine Ausbildung bei der Reichsbahn. Als „Werkstättenzögling“ war er gerade ein halbes Jahr dort beschäftigt, als er mit Ausbruch des Ersten Weltkriegs 1914 zum Eisenbahnregiment 3 eingezogen wurde. 1915 folgte dem Dienst bei der Bahn der unmittelbare Fronteinsatz, zunächst als Pionier, dann in einer Minenwerferabteilung. Der Krieg und die Niederlage des Deutschen Reiches führten bei Simon zu einem eher noch ausgeprägteren

Nationalbewußtsein, welches ihn für die Ideologie des Nationalsozialismus empfänglich machte. In den Jahren 1918–1921 schlug er bei der Reichsbahn als Zivilsupernummerar die Verwaltungslaufbahn ein. Nach Abschluß der Ausbildung wurde Simon zum Inspektor ernannt (1922) und war als „Obergütervorsteher“² tätig. Simon trat am 1. Februar 1931 in die NSDAP ein und sollte einer der wenigen „alten Kämpfer“ werden, die nach der Machtergreifung Karriere machten und nicht mit einfachen Verwaltungsposten abgefunden wurden. Simons Heimatstadt Krefeld bildete in gewisser Weise den Ausgangspunkt der NSDAP für die ab 1930 einsetzende Agitation im Dreistädtegebiet. Hier fand sich 1930 auf einer Kundgebung die Keimzelle der Viersener Nazipartei zusammen und beide späteren NSDAP-Bürgermeister von Dülken, Simon und Krings, stammten aus dem heutigen Krefelder Stadtgebiet.³ Seine Gründe für den Umzug nach Viersen waren aber eher privater Natur. Am 7. Juli 1931 heiratete er dort in zweiter Ehe Agnes Hedwig Boecken. Nach dem Erfolg der NSDAP bei den Kommunalwahlen in Viersen im Jahre 1933 gehörte er seit dem 30. März der Viersener Stadtverordnetenversammlung an und übernahm dort den Fraktionsvorsitz seiner Par-

1 *Standesamt Krefeld, Geburtsregister 1895, Nr. 171.*

2 *NABRINGS, a.a.O., S. 133.*

3 *NABRINGS, a.a.O., S. 17.*

tei. Am 3. Mai 1933 wurde er von seinem Vorgänger, NSDAP-Kreisleiter Niem, auch zum Ortsgruppenführer von Viersen ernannt.⁴ Offenbar bewährte er sich in den Augen der Gauleitung, so daß er in dem bereits geschilderten Personalrevirement am 5. Juli 1934 in Viersen verabschiedet und in Dülken mit der Leitung der Ortsgruppe und dem Bürgermeisteramt betraut wurde.⁵ Als er am folgenden Tag, den 6. Juli 1934, in Dülken sein Bürgermeisteramt antrat, versprach er *sein Amt nach den Grundsätzen des National-Sozialismus zu führen [...] Zusammen mit seinen Mitarbeitern hoffe er, auch in Dülken den Geist des neuen Deutschland zum Siege zu führen.*⁶ Dass dies bislang in Dülken aus Sicht der NSDAP nur zu einem unzureichenden Teil gelungen war, geht allein schon aus den mehrmaligen Gründungsversuchen einer Ortsgruppe und der Tatsache hervor, dass man in Dülken nicht in der Lage war, über längere Zeit einen Ortsgruppenleiter zu stellen, der die Parteiarbeit zufriedenstellend organisierte.⁷ Unterstützung aus der Viersener Ortsgruppe war nötig, eine der Gründe für Simons Wechsel. Nach zwei Jahren an der Spitze von Ortsgruppe und Verwaltung kam es am 16. November 1936 aufgrund einer neuen grundsätzlichen Regelung der Gauleitung, wonach Ortsgruppenleitung und Bürgermeisteramt nicht länger in einer Hand vereinigt bleiben sollten, zur Abberufung Simons als Ortsgruppenleiter.⁸ Seine Tätigkeit als Bürgermeister setzte er hingegen noch zwei Jahre fort. Bei seiner Verabschiedung hob Bürodirektor Brocher insbesondere hervor, dass es Simon gelungen sei, *in knapp 4 Jahren den Schuldenberg der Stadt völlig abzutragen.*⁹ Dass dies bei weitem nicht der Wirklichkeit entsprach, geht allein schon aus der Begrüßungsrede des Beigeordneten Franz Hoogen für Simons Nachfolger hervor, in der dieser ausführt, dass die Finanzen *noch lange nicht so seien, wie sie sein sollten.*¹⁰ Dennoch hatte sich Simon in Dülken im Sinne der Gauleitung bewährt, so dass ihm 1938 mit der Leitung der Stadtverwaltung Leverkusen ein größeres Tätigkeitsfeld zugewiesen wurde. Der Wechsel vollzog sich mit unerwarteter Schnelligkeit, so dass er bereits einen Tag nach seiner letzten Ratssitzung am 27. September 1938 in Leverkusen das Bürgermeisteramt antrat.¹¹ Dort blieb er bis zum Kriegsende im Amt. Von den einrückenden amerikanischen Truppen wurde Simon am 15. April 1945 verhaftet und interniert. Der Einreisungsbescheid der Entnazifizierungskommission stufte Simon in die Kategorie IV und als Mitläufer ein und begründete seine Entscheidung wie folgt: *Es steht unzweifelhaft fest, dass Simon überzeugter Nationalsozialist gewesen ist. [...] Es ist kein Fall bekannt geworden, dass Simon eine verbrecherische Handlung begangen haben könnte. Gegen politisch Andersdenkenden hat er sich nicht als fanatischer Nazi aufgespielt. [...] Z. Zt. der Judenverfolgung war Simon erst zwei Monate Bürgermeister. Es kann jedoch als erwiesen angesehen werden, dass er sich weder persönlich an dieser Aktion beteiligt noch den Befehl dazu gegeben hat. Es ist auch nicht bekannt, dass er irgendwelche Maßnahmen zur brutalen Behandlung der Zwangsarbeiter, die gerade in Leverkusen sehr zahlreich beschäftigt waren, angeordnet hätte. [...] In den letzten Monaten hat Simon offensichtlich die Anweisungen der Naziregierung nicht mehr befolgt. Wiederholte Evaku-*

4 StaV, Viersener Zeitung, 5.5.1933.

5 Die Stelle des Bürgermeisters übte Simon zunächst nur stellvertretend aus, im Januar 1935 erfolgte aber seine endgültige Berufung.

6 StaV, Vereinigte Dreistädte-Zeitung, 7.7.1924.

7 NABRINGS, a.a.O., S. 41.

8 StaV, Volksparole, 10.11.1936. und 18.11.1936.

9 StaV, Vereinigte Dreistädte-Zeitung, 28.9.1938.

10 StaV, Vereinigte Dreistädte-Zeitung, 29.11.1938.

11 StaV, Westdeutsche Zeitung, 27. September 1938.

ierungsbefehle sind von ihm in schroffster Form abgelehnt worden. U.a. hat er befohlene Brückensprengungen vereitelt. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Simon von uns aus in Bezug auf begangene Verbrechen, Unmenschlichkeiten, Grausamkeiten, nicht belastet werden kann. Diese Beurteilung wird einstimmig abgegeben nach einer voraus gegangenen Beratung im örtlichen Entnazifizierungsausschuss, der aus Vertretern aller Parteien zusammengesetzt ist. Trotz dieses Zeugnisses geht aus verschiedenen Aussagen in der Entnazifizierungsakte seines Nachfolgers Frings hervor, das Simon im Vergleich zu diesem in Dülken als strammerer Nationalsozialist angesehen wurde. Nach seiner offiziellen Verabschiedung in den Ruhestand am 1. Oktober 1949 zog Simon mit seiner Familie nach Wermelskirchen und später nach Neuss, wo er am 15. September 1986 starb.¹²

Hermann Joseph Krings



Nachfolger von Ludwig Simon wurde besagter Hermann Joseph Krings (1905–1966). Krings wurde am 18. Mai 1905 als vierzehntes Kind eines Schreinermeisters in Uerdingen geboren.¹³ Nach dem Besuch von Volksschule (1911–1915) und Realgymnasium (1915–1921) entschied er sich für die Verwaltungslaufbahn. Von der Verwaltungsbeamtenschule „Linker Niederrhein“ in Krefeld wechselte er 1926 in die Verwaltungsbeamtenschule in Aschersleben. Hier erzielte er einen ebenso guten Abschluß wie im Jahre 1933 an der Verwaltungsakademie in Düsseldorf. Von 1921–26 war er in der Stadtverwaltung seiner Heimatstadt zunächst als Beamtenanwärter und ab dem 1. Oktober 1926 als außerplanmäßiger Stadtassistent beschäftigt. Seine Übernahme ins Beamtenverhältnis erreichte er allerdings erst nach der Machtergreifung, als er am 1. April 1934 zum Stadtobersekretär ernannt wurde.¹⁴ Seine nationale Gesinnung hatte er bereits während der Separatistenunruhen im Rheinland im Herbst 1923 bewiesen, als er die

Fahne der Separatisten angeblich eigenhändig vom Uerdinger Rathaus herunterholte.¹⁵ Wie aus späteren Zeugnissen hervorgeht, kam er *in verhältnismäßig jungen Jahren [...]* mit dem Nazitum in Berührung. Insbesondere sein Engagement bei Sportvereinen, in denen sich nach Aussage einer Zeitzeugin im besonderen Maße der *Geist des Militarismus ausbreitete*, brachte ihn in Kontakt zur nationalsozialistischen Bewegung.¹⁶ Als einer der ersten Beamten in der Uerdinger Stadtverwaltung schloß er sich bereits 1931 dem Nationalsozialismus an und war in der Partei zunächst als Fachberater für Kommunalpolitik tätig gewesen.¹⁷ Im Jahre 1934 übernahm er, wie er selbst behauptet, auf

12 Standesamt Krefeld, Nachschreibung im Geburtsregister 1895, Nr. 171.

13 Standesamtsregister der Stadt Uerdingen, Geburtsurkunden 1905.

14 StaV, DÜ 3224.

15 StaV, Vereinigte Dreistädte-Zeitung, 26.11.1938.

16 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, NW 1023, Nr. 6709, Entnazifizierungsakte Krings.

17 StaV, DÜ 1562, Niederschriften über die Sitzung des Gemeinderates 1934–44, S. 184.

Drängen der Partei die Ortsgruppenleitung in Uerdingen.¹⁸ In diesem Jahr ging er auch mit Margaretà Aleta Ließen eine gemischtkonfessionelle Ehe ein, die ihn nach seiner Darstellung eine zunehmende Distanz zu seinem katholischen Bekenntnis empfinden ließ, so daß er zwei Jahre später aus der Kirche austrat. Als Leiter der Ortsgruppe Uerdingen ergriff ihn schon bald eine gewisse Ernüchterung, die seiner allmählichen Entfremdung zum Nationalismus den Weg bereiten sollte. *Nach der Machtergreifung, insbesondere in seiner Eigenschaft als Ortsgruppenleiter der NSDAP in Uerdingen, mußte er feststellen, dass die von ihm gehegten Hoffnungen auf politische Reinheit und Korrektheit nicht in Erfüllung gingen.*¹⁹ Die persönlichen und sachlichen Differenzen mit der NSDAP-Kreisleitung und der Stadtverwaltung über die Eingemeindung Uerdingens veranlassten Krings schließlich im Jahre 1938 dazu, sich um den Bürgermeisterposten in Dülken zu bewerben, was der Kreisleitung *sehr willkommen* war.²⁰ Gleich bei dem überraschenden Ausscheiden von Bürgermeister Simon wurde er vor allem wegen seiner *nationalsozialistischen Haltung*²¹ von NSDAP-Kreisleiter Niem bei der kurzfristig für den 26. September 1938 anberaumten Sondersitzung des Gemeinderates vorgeschlagen.²² Auf eine übliche Ausschreibung wurde verzichtet und der willfährige Gemeinderat erklärte sein Einverständnis. Am 28. November 1938 wurde Krings schließlich in sein neues Amt als Dülkener Bürgermeister eingeführt, wobei er erklärte: *Ich komme hierher als Nationalsozialist. In erster Linie bin ich es und fühle mich mit der Partei verpflichtet. In all meinem Handeln, Tuen und Lassen werde ich zuerst Nationalsozialist sein und dann erst Beamter.*²³ Das bei dieser Veranstaltung Krings anmerkte, dass man ihm bei Bekanntwerden seiner neuen Aufgabe *zugeflüstert hat, daß in Dülken ein eigenartiges Volk lebe, mit dem schwer fertig werden zu sei*, und dass Ortsgruppenleiter Kamp betonte, *das geringe „Kroppzeug“, das noch in Dülken herumlaufe, werde man auch noch so erziehen, daß es den richtigen Marschritt finde*, zeigt, dass die Nationalsozialisten die Lage in Dülken immer noch nicht als ganz zufriedenstellend ansahen.²⁴ Schon bald nach Amtsantritt geriet Krings mit der NSDAP-Kreisleitung abermals in Konflikt als er sich der Säkularisierung des St. Cornelius-Hospitals widersetzte. Diese war in den Jahren 1936–38 von seinem Vorgänger Simon, der von Pfarrer Linßen als *Nazikampfhahn* charakterisiert wurde, schon fast unter Dach und Fach gebracht worden, so daß Krings das Scheitern dieser Pläne innerhalb der NSDAP als Schwäche ausgelegt wurde. Im Gegensatz dazu wurde ihm seine Entscheidung von der größtenteils katholischen Dülkener Bevölkerung hoch angerechnet und Pfarrer Linßen bescheinigte Krings gegenüber ein gutes Verhältnis.²⁵ Krings wurde in Dülken als Bürgermeister sehr beliebt.²⁶ Nach zahlreichen weiteren Auseinandersetzungen, die z. B. aus der Entlassung eines „Alten Kämpfers“ aus dem Hausmeisterdienst oder Personalentscheidungen entgegen den Empfehlungen der SA-Dienststelle resultierten, führte der Verkauf der Werner-Werke zu einer erneuten Eskalation des Streits zwischen Bürgermeister und NSDAP-Kreisleitung. Obgleich vom Kreisleiter die bevor-

18 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, NW 1023, Nr. 6709, Entnazifizierungsakte Krings

19 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, NW 1023, Nr. 6709, Entnazifizierungsakte Krings.

20 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, NW 1023, Nr. 6709, Entnazifizierungsakte Krings.

21 StaV, Vereinigte Dreistädte-Zeitung, 29.11.1938.

22 StaV, DÜ 1562, Niederschriften über die Sitzung des Gemeinderates 1934–44, S. 184f.

23 StaV, Vereinigte Dreistädte-Zeitung, 29.11.1938.

24 StaV, Vereinigte Dreistädte-Zeitung, 29.11.1938.

25 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, NW 1023, Nr. 6709, Entnazifizierungsakte Krings.

26 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, NW 1023, Nr. 6709, Entnazifizierungsakte Krings. Aussage Elisabeth Birker, 19.1.1947.

zugte Behandlung des Düsseldorfer NSKK-Brigadeführers Klein gefordert worden war und man ihm bedeutete, daß er damit seinen lädierten Ruf in NSDAP-Kreisen wiederherstellen könne, schloß Frings am 8. März 1941 den Verkaufsvertrag mit der Firma Otto Fuchs aus Meinerzhagen ab. *Das ging nicht ab, ohne eine ernste und letzte Verwarnung des Kreisleiters, die mehr war als eine bloße Rüge.*²⁷ Fortan galt Krings in *Parteireisen als politisch toter Mann, dessen Tage als Bürgermeister von Dülken gezählt seien.*²⁸ Angesichts dieser Entwicklung meldete sich Krings, obwohl *uk* gestellt, „freiwillig“ zur Wehrmacht und erhielt am 15. Juli 1941 seine Einberufung.²⁹ Zunächst in Frankreich (Sept.–Okt. 1941), dann in Rußland (Okt. 1941–Jan. 1942, Juli 1944–Dez. 1944) und Ungarn (Dez. 1944–Mai 1945) eingesetzt, erreichte er nur den Rang eines Obergefreiten, was ebenfalls darauf schließen lässt, dass er in Ungnade gefallen war. Während seiner Zeit im Feld oblag die Amtsausübung seinem Stellvertreter, dem ersten Beigeordneten Franz Hoogen. Nur in der Zeit, in der er von der Wehrmacht Arbeitsurlaub erhielt, also zwischen Februar 1942 und Juni 1944, konnte Krings die Amtsgeschäfte selbst wahrnehmen. Am Ende des Krieges geriet er in Kriegsgefangenschaft, aus der er am 4. Februar 1947 zurückkehrte.³⁰ Aus politischen Gründen von der Besatzungsmacht außer Dienst gestellt, wurde er aufgrund der Bestimmungen der 1. Sparverordnung für das Land Nordrhein-Westfalen vom 19. März 1949 verabschiedet.³¹ Krings kehrte nach dem Kriege nach Krefeld zurück und versuchte seine sechsköpfige Familie, die in Dülken fast alles verloren hatte, dadurch zu ernähren, dass er Beschäftigung in der Gaststätte Liesen in Uerdingen annahm. Erfolgreich bemühte er sich um die Wiederaufnahme seines Entnazifizierungsverfahrens, in dessen Verlauf er zunächst durch seine Einstufung in die Kategorie III von jedweder Rückkehr in den öffentlichen Dienst ausgeschlossen worden war, und erreichte 1950 seine Einstufung in Kategorie IV – Mitläufer. Eine Rückkehr in den öffentlichen Dienst, allerdings nur im Range eines Oberinspektors, wurde ihm somit wieder ermöglicht. Dennoch kehrte Krings nicht mehr in den öffentlichen Dienst zurück und war ab dem Jahre 1954 bis zu seinem Tode am 26. November 1966 in Krefeld als Hypotheken-Vermittler tätig.³² Seine Amtszeit in Dülken bewertet Bürodirektor Brocher rückblickend mit den Worten: *Er hat während seines Hierseins sein fachliches Können und seine ganze Kraft in den Dienst der Stadt gestellt und dabei manche gute Erfolge erzielt.*³³

Dr. Karl-Heinz Fischer-Fürwentsches

Mit dem Einmarsch der Amerikaner am 1. März 1945 endete in Dülken die Zeit des Nationalsozialismus. Am Morgen des 2. März 1945 ließ der amerikanische Kommandant die noch in der Stadt anwesenden Beamten und Angestellten zu sich kommen. Er teilte ihnen mit, dass mit ihrer Wiederzulassung zum Dienst nur zu rechnen sei, wenn eine genaue Persönlichkeitsprüfung keine ernsthafte Bindung der Betroffenen zur NSDAP ergebe. Dann erklärte er ihnen, dass er den Fabrikanten Dr. Karl-Heinz Fischer-Fürwentsches (1909–1997) am Vortag zum Bürgermeister ernannt habe. Nach-

27 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, NW 1023, Nr. 6709, Entnazifizierungsakte Krings

28 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, NW 1023, Nr. 6709, Entnazifizierungsakte Krings.

29 Günther PERDELWITZ, *Chronographie der Stadt Dülken, Dülken 1969, S. 72.*

30 PERDELWITZ, *a.a.O.*, S. 72.

31 *StaV, DÜ 3224.*

32 *Adressbücher der Stadt Krefeld (1952–1966) und Standesamt der Stadt Uerdingen, Nachschreibung auf der Geburtsurkunde aus dem Jahre 1905.*

33 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, NW 1023, Nr. 6709, Entnazifizierungsakte Krings



dem anhand einer per Fragebogen vorgenommenen ersten Überprüfung von den Anwesenden Personen sogleich drei wieder in ihr Amt eingesetzt wurden, begann deren Arbeit damit, zunächst den Verkehr in der Stadt wieder in Gang zu bringen und die Leichen bestatten zu lassen. Da das Rathaus von Besatzungstruppen belegt wurde, musste die Verwaltung in das Gebäude der Ortskrankenkasse in der Marktstraße ausweichen. Die Enge, das Fehlen der im Rathaus verbliebenen Akten und die unbeschreibliche Not der Bevölkerung stellten den neuen Bürgermeister vor eine kaum zu bewältigende Herausforderung. In Übereinstimmung mit der Militärregierung des Kreises Kempen-Krefeld wurde er am 23. April 1945 ernannt.³⁴ Dass sich das Verhältnis zur Besatzungsmacht in den kommenden Wochen zunehmend ent-

spannte, mag auch daran gelegen haben, dass Bürgermeister Fischer-Fürwentsches die englische Sprache sicher beherrschte und dadurch manche Unebenheit von vornherein vermeiden konnte.³⁵ Sprachkenntnisse und Weltoffenheit hatte sich der promovierte Jurist und Volkswirt bei der Leitung und Übernahme der 1872 gegründeten, väterlichen Textilfirma Fischer-Fürwentsches & Sohn erworben. Als Sohn des Kaufmanns Franz Friedrich Peter Fischer und dessen Ehefrau Helena geb. Fürwentsches in Dülken geboren (29. März 1909), hatte er nach Ablegung des Abiturs an der Oberrealschule im Jahre 1928 seine Heimatstadt verlassen, um in Genf Jura, Volkswirtschaft und internationales Recht zu studieren.³⁶ Als Sitz des Völkerbundes bot die Stadt eine Atmosphäre der Internationalität, die Fischer-Fürwentsches besonders schätzte. Ausdruck seines Einsatzes für Völkerverständigung war auch seine Mitgliedschaft in der Paneuropa Union des Österreicherers Coudenhove-Kalergi. Studienaufenthalte in Paris, Cambridge, London und Bonn, wo er schließlich im Sommer 1936 promovierte, folgten. Seine Hoffnung in Bonn Universitätsprofessor zu werden, mußte er aufgrund seiner Weigerung, in die NSDAP einzutreten, aufgeben. Trotz des erfolgreichen Abschlusses seines juristischen Studiums galt seine Leidenschaft der Geschichte, so dass er zeitweilig überlegte, ein Geschichtsstudium aufzunehmen. Die Erkrankung seines Vaters rief ihn aber 1935 zurück nach Dülken, wo er die Leitung der Firma übernahm. Aufgrund seiner Weigerung, NSDAP-Mitglieder in seiner Firma zu beschäftigen und seine jüdischen Vertreter zu entlassen, geriet Fischer-Fürwentsches wiederholt in Konflikt mit der Reichszeugmeisterei und Bürgermeister Simon. Seine antinationalsozialistische Haltung war weithin bekannt, so dass er von Gegnern des Regimes im Jahre 1937 für die Widerstandsgruppe Goerdeler gewonnen werden konnte.³⁷ Nach deren Neuorganisation im Jahre 1941 wurde er deren Vertrauensmann in Westdeutschland und wurde von Oberst Hansen schließlich in die militärische Abwehr ein-

34 *StaV, DÜ 3224.*

35 *Josef BROCHER, Dülken im zweiten Weltkrieg, in: Heimatbuch 1963 des Kreises Kempen-Krefeld, S. 83.*

36 *Laut Nachtrag auf der Geburtsurkunde von Karl-Heinz Fischer führte das Kind auf Grund der Ermächtigung des Justizministers vom 17. Juni 1927 an Stelle des bisherigen Familiennamens Fischer den Familiennamen Fischer-Fürwentsches.*

37 *Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, NW-1008-KAT 5-1038, Entnazifizierungsakte Fischer-Fürwentsches.*

gebaut. Im Jahre 1943 in der Pz. Nachrichten Abteilung 26 unter Hauptmann Kocks, gelangte er noch im selben Jahr zur Wehrwirtschaftsstelle in Köln, wo er Berichte über Industrieentwicklung und Kriegsmaterial zu erstellen hatte.³⁸ In dieser Stellung war es ihm auch möglich, die Hinrichtung des späteren Landrats Werner Müller zu verhindern, der wegen Wehrkraftzersetzung am 26. Februar 1944 zum Tode verurteilt worden war. Nach dem Scheitern des Umsturzversuches am 20. Juli 1944 gelang es Fischer-Fürwentsches, mit Billigung seines Vorgesetzten Focke, unterzutauchen und nach Dülken zurückzukehren. Dort sollte er kurz vor Einmarsch der Amerikaner verhaftet werden, was aber durch den Kriminalbeamten Peter Bucken verhindert werden konnte. Zur Vermeidung weiterer sinnloser Zerstörungen ließ Fischer-Fürwentsches beim Herannahen der amerikanischen Truppen auf seinem Fabrikgebäude als erster die weiße Fahne hissen, was vielleicht mit dazu führte, dass er noch am gleichen Tag, den 1. März 1945, von den Amerikanern zum Bürgermeister ernannt wurde. Nach den Worten von Josef Brocher, der damals als Bürodirektor aus unmittelbarer Nähe die Arbeit des Bürgermeisters kennenlernte, fiel dessen Amtszeit *in die allerschlimmste Periode der Nachkriegsmonate. Er hat sich um die Beseitigung der chaotischen Zustände und um die Normalisierung aller Sparten des öffentlichen Lebens außerordentlich eifrig und mit größtem Erfolg bemüht.*³⁹ Neben diesen Aufgaben trat später auch noch seine Tätigkeit als Vorsitzender des Kreis Ausschusses in Kempen.⁴⁰ Ende Mai wurden die amerikanischen durch britische Besatzungstruppen abgelöst, die weit weniger konzilient als ihre Vorgänger waren. Ohne stichhaltige Verdachtsmomente wurde Bürgermeister Fischer-Fürwentsches am 12. Juli 1945 aufgrund einer Denunziation von der neuen Besatzungsmacht seines Amtes enthoben und zunächst im Mönchengladbacher Landgerichtsgebäude inhaftiert.⁴¹ Die Anschuldigungen waren im Zuge einer Aussage des Geschäftsteilhabers Wirth gegen dessen Kompagnon, dem bereits oben erwähnten Werner Müller erhoben worden, wonach dieser über Fischer-Fürwentsches mit dem SD zusammengearbeitet hätte. Gestützt wurde diese Aussage durch den Direktor der Firma A. Wirth & Co., mit Namen Jansen.⁴² Der britische Kommandant der Militärregierung, Oberstleutnant C. R. Greville Acworth, der zuweilen seine deutschen Untergebenen mit der Reitpeitsche aus seinem Büro zu complimentieren pflegte, sah sein Mißtrauen in die deutschen Behörden bestätigt, als er am 7. Juni 1946 notierte: *This is a perfect example of the fatuity of denazification by German committees and panels in the case of wealthy, industrial men of influence. This individual who is considered by me to be one of the most dangerous men west of the Rhine.*⁴³ Nach knapp vier Wochen erfolgte am 7. August die Verlegung von Fischer-Fürwentsches in das Internierungslager No. 4 CIC Recklinghausen. Auf Befehl der Militärregierung vom 8. Oktober 1946 wurde er darüber hinaus aus seiner Position bei der Firma Fischer-Fürwentsches & Sohn entlassen. Als Grund wurde angeführt: *He was an active underground worker for the Party and was leader of the Werwolf movement in the Kreis.*⁴⁴ Insbesondere die Werwolforganisation, die von den Nazis zwecks guerrillaartiger Kampfführung hinter den feindlichen Linien aufgebaut worden war, wurde von der Militärregierung als besonders gefährlich angesehen, weshalb man auch mit

38 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, NW-1008-KAT 5-1038, Entnazifizierungsakte Fischer-Fürwentsches.

39 Josef BROCHER, *Dülken im zweiten Weltkrieg, a.a.O. S. 85.*

40 *Westdeutsche Zeitung* 26.5.1997.

41 PERDELWITZ, a.a.O., S. 75 und *Westdeutsche Zeitung* 26.5.1997 und StaV, DS 702.

42 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, NW-1008-KAT 5-1038, Entnazifizierungsakte Fischer-Fürwentsches.

43 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, NW-1008-KAT 5-1038, Entnazifizierungsakte Fischer-Fürwentsches.

44 StaV, DÜ 3283, Entnazifizierungsverfahren, 1945-1946.

einer gewissen Nervosität auf alle Hinweise reagierte. Nach fast einem Jahr kam Dr. Fischer-Fürwentsches wieder frei – alle Vorwürfe hatten sich als haltlos erwiesen. Trotz dieser Erfahrungen blieb er auch in den folgenden Jahrzehnten der Kommunalpolitik treu. Seit 1960 Mitglied der CDU, gehörte er von 1961–64 und 1967–75 dem Dülkener bzw. ab 1970 dem Viersener Stadtrat an. Als Unternehmer war er Mitglied in zahlreichen Verbänden der Textilindustrie und der Industrie- und Handelskammer. Er war Vorstandsmitglied des Seidenweberverbandes und arbeitete lange im Aufsichtsrat der Treuhandgesellschaft für die Textilindustrie Krefeld-Frankfurt. Darüber hinaus war er Beiratsmitglied des Arbeitsamtes Kempen und des Landesarbeitsamtes Düsseldorf. Im Jahre 1960 war er ein Mitbegründer des Viersener Lions-Clubs. Bis zuletzt arbeitet er in der Leitung seines Textilunternehmens mit, das Futterstoffe herstellte. Nach kurzer Krankheit verstarb Karl-Heinz Fischer-Fürwentsches im Alter von 88 Jahren am 12. Mai 1997 in Dülken.⁴⁵

Ludwig Feinendegen



Am 15. Juli 1945 wurde mit Genehmigung der Militärregierung Ludwig Feinendegen (1895–1975) durch den Landrat des Kreises Kempen-Krefeld zum Bürgermeister ernannt. Feinendegen wurde am 29. Januar 1895 als Sohn eines Gastwirts in Mönchengladbach geboren. Nach seiner Abschlußprüfung am Gymnasium in Mönchengladbach (1914), begann er auf Drängen seines Vaters seine Laufbahn im Kommunalverwaltungsdienst mit einer Volontariatsstelle im Amt Jüchen (1914). Anschließend Volontär bei dem Landrat Erkelenz, begann er 1915 in Münster ein Studium der Rechtswissenschaften, um sich für die höhere Beamtenlaufbahn zu qualifizieren. Seine Einberufung zum Militär am 10. Juni 1915 zwang ihn jedoch bald, das Studium zu unterbrechen. Im Jahre 1916 schon kehrte er aus dem Krieg zurück. Auf Wunsch des Vaters nahm er sein Studium nicht wieder auf und begann stattdessen mit einer Ausbildung

zum gehobenen Verwaltungsdienst im Amt Jüchen (1916–19). Anschließend war er als Zivil-Supernumerar beim Landrat in Mönchengladbach (1919) und beim Regierungspräsidenten in Düsseldorf (1919–1922) tätig. Von 1922–23 Kreissekretär in Grevenbroich, übernahm er in Garzweiler am 1. August 1923 seine erste Stellung als Bürgermeister. Am 19. März 1930 wurde der Amtsbezirk des Bürgermeisters erweitert. Er war nun für die Verwaltung des Amtes Hochneukirch verantwortlich, zu dem außer Garzweiler auch Jackerath und Otzenrath gehörten. Auch hier verschärfen sich die politischen Spannungen in der Endphase der Weimarer Republik so sehr, dass Feinendegen Morddrohungen erhielt und eine ständig geladene Pistole bei sich führen mußte. Trotz seiner Gegnerschaft zur NSDAP, die sich zum Beispiel in seiner Weigerung äußerte, nach der Machtergreifung die Hakenkreuzfahne zum Führergeburtstag zu hissen, trat Feinendegen auf Drängen kirchlicher Kreise, die seine Ablösung durch einen echten Nationalsozialisten fürchteten, im Mai 1933 der NSDAP bei. Dies

⁴⁵ *Westdeutsche Zeitung* 26.5.1997 und *Rheinische Post* 27.5.1997.

bewahrte ihn aber dennoch nicht vor seiner Absetzung am 19. September 1934 infolge des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“. Im Jahre 1935 trat er wieder aus der NSDAP aus und erhielt eine Anstellung bei der Firma IG-Farben, wo er auf Betreiben der Nationalsozialisten aber erneut entlassen wurde. Schließlich fand Feinendegen in der Versicherungswirtschaft Beschäftigung. Als die Alliierten 1945 insbesondere für leitende Positionen Persönlichkeiten suchten, die keine nationalsozialistische Vergangenheit hatten, wurden sie rasch auf Ludwig Feinendegen aufmerksam. Da durch die Verhaftung von Dr. Fischer-Fürwentsches die Stelle des Dülkener Bürgermeisters vakant geworden war, ernannte die Militärregierung Feinendegen am 15. Juli 1945 zu dessen Nachfolger. Feinendegen amtierte nur bis Dezember 1945 und war der letzte hauptamtliche Bürgermeister der Stadt.

Im Jahre 1946 setzten die Engländer der Machtfülle des Bürgermeisters, die mit der „Rheinischen Bürgermeisterversfassung“ einherging, ein Ende. An ihrer Stelle führten sie mit Beginn des Jahres die „Revidierte Deutsche Gemeindeordnung“ ein. Feinendegen wechselte zum Kreis Kempen-Krefeld. Am 2. Dezember 1945 wählte der erstmals nach dem Kriege zusammengetretene Kreistag Ludwig Feinendegen zum ersten Oberkreisdirektor. Die Wahl geschah auf Vorschlag des anwesenden Kommandanten der Militärregierung, Oberstleutnant C. R. Greville Acworth, der vor allem die hervorragende Arbeit hervorhob, die Feinendegen als Bürgermeister von Dülken geleistet habe. Nach seiner Wiederwahl im Jahre 1953 amtierte Feinendegen bis zu seiner Verabschiedung am 31. Januar 1960.⁴⁶ Die Presse würdigte bei diesem Anlaß vor allem seine Eigenschaft, sich durch Widerstand nicht von seinen Zielen abbringen zu lassen, wobei ihm seine Zielstrebigkeit zuweilen den Vorwurf eingebracht habe, zu „stramm“ vorgegangen zu sein. Nach seiner Verabschiedung übernahm Feinendegen das Amt des Kreisjagdberaters, was seiner großen Begeisterung für die Jagd entsprach. Am 10. März erhielt er das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse. Ein Herzschlag setzte seinem Leben am 28. März 1975 ein plötzliches Ende.

Heinrich Reyners



Mit dem Nachfolger von Feinendegen begann die Zeit der ehrenamtlichen Bürgermeister. Persönlichkeiten aus der örtlichen Politik bekleideten fortand das Amt des Bürgermeisters. Mit Ausnahme des letzten Bürgermeisters Hans-Willi Gerke stammten von nun an wieder alle Bürgermeister aus Dülken. Im Zuge der Einführung der neuen Gemeindeordnung wurde am 11. Dezember 1945 auf Anordnung der Militärregierung in Dülken die erste Gemeindevertretung im ganzen Kreis Kempen-Krefeld gebildet. Die 27 Männer und Frauen dieses Gremiums waren noch nicht gewählt, sondern auf Vorschlag des bisherigen Bürgermeisters durch den Kommandanten der Militärregierung, Oberstleutnant C. R. Greville Acworth, ernannt worden. Der Vertreter des Kom-

46 Über seine langjährige Tätigkeit in seiner Funktion als Oberkreisdirektor berichtet der lesenswerte Aufsatz von Rudolf H. MÜLLER, Oberkreisdirektor Ludwig Feinendegen 1895–1975, in: Heimatbuch des Kreises Viersen 1976, S. 51ff. Der Aufsatz diente in weiten Teilen auch als Quelle für die obige Schilderung.

mandanten, Major Grier, ernannte in Gegenwart von Ludwig Feinendegen Heinrich Reyners (1890–1973) zu dessen Nachfolger.⁴⁷ Reyners wurde am 21. November 1890 als Sohn des Schlossers Johann Baptist Reyners und dessen Ehefrau Mechtild Sliepen in Dülken geboren. Schon in der Weimarer Republik war er in der Dülkener Kommunalpolitik engagiert gewesen und hatte von 1920 bis 1932 in der Stadtverordnetenversammlung der Zentrumsfraktion angehört. In den Jahren 1924 bis 1933 war er Beigeordneter der Bürgermeister Lürken und Mertens gewesen, bis die Nationalsozialisten für seine Ablösung sorgten. Der als Prokurist tätige Bürgermeister, wurde von der ersten freigewählten Gemeindevertretung⁴⁸ am 1. Oktober 1946 in öffentlicher Wahl mit 20:1 Stimmen in seinem Amt bestätigt.⁴⁹ Reyners gelang es in seiner kurzen Amtszeit, eine Volksküche einzurichten und aus der Eifel Brennholz für die Stadt anliefern zu lassen. Die Versorgung der Bevölkerung, insbesondere mit Kartoffeln, und die Unterbringung von Flüchtlingen waren aber derart schwierig, dass am 3. Oktober 1947 die Aufsichtsbehörde gebeten wurde, von weiteren Flüchtlingszuweisungen abzusehen.⁵⁰ Wie überall besserte sich die Versorgungslage erst mit dem Tag der Währungsreform, dem sicher einschneidendsten Ereignis in der Amtszeit von Heinrich Reyners. Auch die Frage, ob die Volksschulen als Gemeinschaftsschulen oder Konfessionsschulen eingerichtet werden sollten, bewegte wie schon zu Zeiten von Friedrich Wachter die Gemüter, wobei die Konfessionsschule erneut den Vorzug erhielt. Ein Augenleiden zwang Reyners 1948, sich aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen.⁵¹ Josef BROCHER schildert uns als Zeitzeuge, der als Stadtdirektor die Arbeit von Reyners aus nächster Nähe kennengelernt hatte, dessen Amtstätigkeit mit den Worten: *Reyners hat sich, ebenso wie seine Vorgänger im Amte, um die Erfüllung seiner ihm aufgetragenen Arbeiten mit erstaunlicher Sachkenntnis bemüht und sich dabei um die Stadt ebenfalls große Verdienste erworben. Ihm oblag es, im Gegensatz zu seinen Vorgängern, in allen einschlägigen Fragen die von Besatzungs Gnaden gebildete provisorische Gemeindevertretung zu hören.*⁵² Die bei seiner Verabschiedung ausgesprochene Hoffnung, dass er nach Überwindung seiner Augenkrankheit in die Kommunalpolitik zurückkehren könne, erfüllte sich. In den Jahre 1952 bis 1956 gehörte er noch einmal dem Gemeinderat an. Bis 1960 war er auch Mitglied des Kreistages. In Anerkennung seiner Verdienste erhielt Heinrich Reyners das Bundesverdienstkreuz und die Ehrenplakette der Stadt Dülken. Jahrzehntlang gehörte er auch den Leitungsgremien der Stadtparkasse und des Gemeinnützigen Bauvereins an.⁵³ Heinrich Reyners starb am 18. Juni 1973 in Dülken.

Hermann Dortans

Bei den Gemeindewahlen am 17. Oktober 1948 büßte die CDU ihre bislang überwältigende Mehrheit ein (ihr Stimmenanteil sank von 60 auf 42,21 %). Im Gemeinderat besaßen nunmehr SPD (8), FDP (3) und KPD (2) mit zusammen dreizehn Stimmen genauso viele wie CDU (11) und Zentrum (2). Als letzte Amtshandlung übernahm Heinrich Reyners die Leitung der Wahl seines Nachfolgers. In einer turbulenten Sit-

47 StaV, DÜ 1880, Rat 1945–1952, S. 1f.

48 die erste Kommunalwahl nach dem Kriege fand am 13. September 1946 statt.

49 StaV, DÜ 1880, Rat 1945–1952, S. 33.

50 StaV, DÜ 1880, Rat 1945–1952, S. 79.

51 Rheinische Post, 27.11.1948.

52 Josef BROCHER, *Dülken im zweiten Weltkrieg*, in: *Heimatbuch 1963 des Kreises Kempen-Krefeld*, S. 85.

53 StaV, Rheinische Post, 20.6.1973.



zung des Gemeinderats am 19. November 1948 präsentierten die Christdemokraten zunächst den Gewerkschafter und Schreinergehilfen Adolf Bex als ihren Kandidaten, der allerdings angesichts der Präsentation von Hermann Dortans (1898–1976) als gemeinsamer Kandidat von SPD, FDP und KPD seine Kandidatur zugunsten seines Parteifreundes Wilhelm Peeters zurückzog. Da jedoch Peeters ebenfalls von den drei genannten Parteien abgelehnt wurde, trat Peeters nach einer abermaligen Sitzungsunterbrechung von seiner Kandidatur wieder zurück und erneut wurde Adolf Bex als Kandidat der CDU aufgestellt. In der darauf folgenden Abstimmung erhielt Hermann Dortans überraschenderweise auch noch die Stimmen des Zentrums und konnte sich mit 15:11 Stimmen gegen Adolf Bex durchsetzen.⁵⁴ Diese fast über das gesamte politische Spektrum reichende Allianz

gegen die Vorherrschaft der CDU war indes kein Einzelfall. Auch in der Nachbargemeinde Süchteln offenbarte sich in einem ähnlichen Bündnis, welches den Zentrums-kandidaten Kreyenberg gegen die CDU durchsetzte, der Wille der kleinen Parteien auch mit ungewöhnlichen Bündnissen die Vorherrschaft der Christdemokraten zu brechen. Allerdings blieb die Gegnerschaft zu der CDU die einzige Gemeinsamkeit zwischen diesen ansonsten so unterschiedlichen Parteien. Auf einer solchen Grundlage war es kaum möglich, eine dauerhafte Mehrheit für Dortans aufrecht zu erhalten, zumal der Bürgermeister nach den damaligen Bestimmungen der Gemeindeordnung noch jährlich gewählt werden mußte. In der Tat gelang es der CDU nach Ablauf dieses Jahres, die FDP aus den Reihen ihrer Gegner herauszulösen und am 15. November 1949 Adolf Bex mit 15:11 Stimmen zum Bürgermeister wählen zu lassen. In seinem Jahr als Bürgermeister richtete Hermann Dortans sein Augenmerk auf den fast zehn Jahre vernachlässigten Straßenbau und insbesondere auf den Wohnungsbau. Im November 1948 hatte Dülken erstmalig die Grenze von über 18.000 Einwohnern überschritten, wozu insbesondere der Zuzug von immer mehr Flüchtlingen beigetragen hatte. Ihre Zahl hatte nun schon 1500 erreicht.⁵⁵

Hermann Dortans wurde am 6. Oktober 1898 als Sohn der unverheirateten Fabrikarbeiterin Maria Rütters in Dülken geboren. Als die Mutter im Jahre 1907 Gerhard Dortans heiratete, wurde dem Kind im nachhinein der Familienname Dortans beigegeben. Nach den Kindheitstagen in einfachen Verhältnissen wurde Hermann Dortans im Jahre 1916 zum Militär eingezogen und erlebte bei Verdun, Chemin des Dames und in den Vogesen als Minenwerfer die Schrecken des ersten Weltkrieges. Diese Erlebnisse waren ausschlaggebend für die Entwicklung seines politischen Interesses, das beispielsweise während der Separatistenunruhen in einer klaren Haltung gegen die Aufständischen hervortrat. Während dieser Unruhen wurde Dortans das Opfer eines Überfalls durch die Sonderbündler. Im Jahre 1922 kam er während seiner Beschäftigung auf der Niederrheinischen Hütte über seine Arbeitskollegen in Kontakt zur „Anarcho-Syndikalistischen Bewegung“, die anstelle der Herrschaft von Gesetz und

54 *StaV, DÜ 1880, Rat 1945–1952, S. 125f.*

55 *StaV, Rheinische Post, 5.12.1948.*

Staat ein herrschaftsloses Bündnis landwirtschaftlicher und industrieller Vereinigungen erstrebte. Den Nationalsozialisten war diese Bewegung natürlich ein besonderer Dorn im Auge. Nach ihrer Machtergreifung verhalf er fünf Mitgliedern dieser Bewegung zur Flucht und beteiligte sich am Einschmuggeln von Emigrantenzeitungen ins Reichsgebiet. 1937 wurde er schließlich von der Gestapo verhaftet. Nur *durch verschärfte Vernehmungsmethoden* konnte Dortans damals zu einem Geständnis gebracht werden – man kann sich nur mit Schrecken ausmalen, was dies im Dritten Reich bedeutete.⁵⁶ Im darauffolgenden Prozess wurde er wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Nach überstandener Haft absolvierte Dortans seine Prüfung zum Fleischermeister und machte sich selbstständig. Wenige Wochen nach Kriegsende stellte er sich für den politischen Neuanfang zur Verfügung und wandte sich der SPD zu. Am 11. Dezember 1945 wurde er als ausgewiesener Antifaschist in den Dülkener Stadtrat berufen, dem er bis 1963 angehörte. Von 1951–63 bekleidete er auch den Posten des stellvertretenden Bürgermeisters der Stadt. Im Jahre 1964 verlagerte er seinen Wohnsitz nach Süchteln und betätigte sich auch in seiner neuen Heimatstadt in der Kommunalpolitik. Am 13. Oktober 1964 gelangte er in den Süchtelner Stadtrat und wurde gleich an seinem ersten Tag in diesem Gremium zum stellvertretenden Bürgermeister gewählt. Dieses Amt bekleidete er bis zum Ende der Selbständigkeit von Süchteln im Zuge der kommunalen Neugliederung. Für seine Verdienste in der Kommunalpolitik wurde er im Jahre 1964 mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes geehrt. In den Jahren 1947–1969 gehörte er dem Kreistag an und avancierte dort 1961 zum stellvertretenden Landrat des Kreises Kempen-Krefeld. Viele Jahre war er im Kreistag Fraktionssprecher der SPD und in verschiedenen Ausschüssen tätig. Zu seinem 75. Geburtstag wurde ihm vom Kreis die „Lambert-Maaßen-Medaille“ in Gold verliehen. Dortans war darüber hinaus seit 1945 Obermeister der Fleischerinnung des Kreises und gehörte seit 1948 dem Vorstand der Kreishandwerkerschaft an. Nach seinem Rücktritt von allen politischen Ämtern im Jahre 1975 starb Hermann Dortans nur ein Jahr später am 8. August 1976 in Süchteln. Im Nachruf wird über in gesagt: *Immer hat er die Sache über die Doktrin gestellt, durchdrungen von dem Wunsch zu überzeugen, aber auch bereit, sich überzeugen zu lassen.*⁵⁷

Adolf Bex

Mit dem Dortans-Nachfolger, Adolf Bex (1907–2001), setzte nach einer Zeit hoher Fluktuation an der Gemeindeg Spitze – von 1945–1949 amtierten immerhin fünf Bürgermeister – wieder jene Kontinuität ein, die man in den Zeiten vor dem Kriege gekannt hatte. Leonhard Adolf Bex wurde am 6. Dezember 1907 als jüngstes von sechs Kindern des Fabrikmeisters Peter Hermann Bex und dessen Ehefrau Anna Katharina Engbrocks in Dülken geboren. Er besuchte die Volksschule auf der Bistard und begann anschließend eine Lehre als Schreiner und Holzbildhauer bei der Firma Linssen in Dülken. Er wurde 1928 Mitglied der Kolpingfamilie, bei der er sich intensiv engagierte. Diese Aktivität für das Gemeinwohl und sein politisches Interesse hatte er von seinem Vater geerbt, der von 1916 bis 1920 der Zentrumsfraktion des Gemeinderates angehört hatte. Als ausgewiesener Gegner der Nationalsozialisten, der niemals einer ihrer Organisationen angehörte, führte er die Kolpingfamilie auch nach ihrem Verbot als Senior

56 Jürgen KARSTEN, *Beispiele antinationalsozialistischen Widerstandes im Kreis Kempen-Krefeld*, in: *Heimatbuch des Kreises Viersen 1976, Kempen 1975*, S. 176ff.

57 *StaV, Rheinische Post*, 10.8.1976.



auf illegaler Basis weiter. Seine regimiefeindlichen Aktivitäten führten schließlich dazu, das er am 19. April 1938 von zwei SA-Leuten abgeholt und nach Bremen transportiert wurde, um dort in dem Flugzeugwerk Weser-Flugzeugbau dienstverpflichtet zu werden. Nach sieben Jahren Zwangsarbeit in Bremen, Berlin und Böhmisches Kamnitz sollte Adolf Bex am 14. Februar 1945 nach Nordenham versetzt werden, konnte aber aufgrund der Wirren, die infolge des entsetzlichen Luftangriffs auf Dresden auftraten, anstatt nach Nordenham nach Dülken reisen.⁵⁸ Wenige Tage später wurde er dort Zeuge des Einmarschs der amerikanischen Truppen (1. März 1945).⁵⁹ Das Flüchtlingselend nach dem Krieg erlebte er aus eigener Anschauung, als in seinem Haus in Loosen, das er damals mit zwei Schwestern und zwei

Tanten bewohnte, eine Flüchtlingsfamilie eingewiesen wurde, die im Spätsommer 1945 mit dem ersten Transport nach Dülken gekommen war.⁶⁰ Zu dieser Zeit wurde Adolf Bex von einem Arbeitskollegen aus Mönchengladbach, namens Vosskämper, angesprochen, eine Reihe interessierter Menschen in Dülken zur Gründung einer neuen Partei zu gewinnen.⁶¹ Am 12. August 1945 kamen in einem Nebenzimmer der Gaststätte Aengenendt, dem heutigen „Moselstübchen“, 24 Dülkener zusammen, um angesichts der allgegenwärtigen Not zum Wohle der Bürger für eine christliche und demokratische Zukunft zu arbeiten. Aus diesem „Aktionsausschuss“, wie er zunächst von seinen Mitgliedern genannt wurde, bildete sich der erste CDU-Ortsverband des Kreises Kempen-Krefeld.⁶² Als einer der Mitbegründer des Ortsverbandes wurde auch Adolf Bex in die erste, noch durch die Briten ernannte Gemeindevertretung berufen. Bei der ersten demokratischen Nachkriegswahl wurde er in Stadtrat und Kreistag gewählt. Ein Jahr später, bei den Landtagswahlen vom 19. April 1947, erhielt er auch ein Mandat für den ersten frei gewählten Landtag, dem er viele Jahre angehörte. Adolf Bex widmete seine politische Tätigkeit als Landtagsabgeordneter vor allem der Arbeits- und Sozialpolitik und war daher 1958 von Ministerpräsident Franz Meyers sogar als Arbeits- und Sozialminister in Betracht gezogen worden. Wie bereits geschildert gelang es ihm, im zweiten Anlauf auch zum Bürgermeister seiner Heimatstadt gewählt zu werden (15. November 1949). Im selben Jahr, am 6. September 1949, heiratete er in Süchteln Maria Katharina Agnes Bertges. Über mehr als fünfzehn Jahre war Adolf Bex die bestimmende Persönlichkeit in der politischen Landschaft Dülkens, ehe ihn 1965 zunächst der Rückzug aus dem Bürgermeisteramt (27. Januar 1965) und ein Jahr später sein Ausscheiden aus dem nordrhein-westfälischen Landtag etwas aus der Verantwortung zurücktreten ließen. In seiner Zeit als Bürgermeister wurden fünf Schulen gebaut und ein neues Krankenhaus sowie zwei Altersheime errichtet. Das Real-Progymnasium wurde auf seine Initiative zum Gymnasium umgewandelt. Sein

58 *StaV, DÜ 466, Festrede von Klaus Dieter Gartz zum 90. Geburtstags des ehem. Dülkener Bürgermeisters Adolf Bex.*

59 *StaV, Rheinische Post, 31.12.1998.*

60 *StaV, Rheinische Post, 27. Dezember 1995.*

61 *StaV, DÜ 466, Festrede von Klaus Dieter Gartz zum 90. Geburtstags des ehem. Dülkener Bürgermeisters Adolf Bex.*

62 *StaV, Rheinische Post, 2.9.1995.*

Schwergewicht legte er allerdings auf die Bekämpfung der Wohnungsnot und die Unterbringung der Flüchtlinge. Infolge dieser Bemühungen entstanden unter anderem die Häuser an der Saar- und Dammstraße. Auch nach seinem Rücktritt vom Bürgermeisteramt blieb er der Kommunalpolitik treu und gehörte weiterhin dem Rat der Stadt Dülken an. Als im Rahmen der kommunalen Neuordnung in Dülken eine hitzige Diskussion um den Zusammenschluß mit Viersen und Süchteln entbrannte, gehörte Adolf Bex zu den Gegnern des Vorhabens. Diese Meinung, die er auch noch später aufrechterhielt, hinderte ihn aber nicht daran, auch im Stadtrat der neu gebildeten Stadt Viersen bis 1979 mitzuarbeiten.⁶³ Das Spektrum seiner politischen Freunde reichte über die Parteigrenzen hinweg von Karl Arnold bis zu Johannes Rau. Zweimal wurde er als Delegierter der Bundesversammlung zur Wahl des Bundespräsidenten nach Berlin entsandt. Als Anerkennung für sein politisches Handeln erhielt Adolf Bex 1965 das Große Bundesverdienstkreuz am Bande und 1975 den Ehrenring der Stadt Viersen. 1979 zog er sich aus der aktiven Politik zurück. Anlässlich der Feierlichkeiten zu seinem 90. Geburtstag formulierte er das Credo, das sein politisches Handeln stets bestimmt habe: *Achtet einander und dient dem Volke!*⁶⁴ Adolf Bex starb am 2. Dezember 2001 in Dülken.

Maria Gregor Heinrich Ferschoth



Als Nachfolger für Bex hatte die Dülkener CDU Karl Hensel aufgestellt. Die CDU besaß im Rat die meisten Sitze, doch ihre Mehrheit war nur knapp. Die SPD präsentierte ihrerseits Heinz Ferschoth (1912–1981) als Kandidaten. Die Spannung wurde noch durch Bedenken der FDP gegenüber Hensel und ihre Ankündigung erhöht, *den Besten aus der Mitte des Rates wählen zu wollen.*⁶⁵ Am 27. Januar 1965 waren angesichts des unsicheren Wahlausgangs zahlreiche Bürger in den Sitzungssaal des Rathauses gekommen, um der Entscheidung beizuwohnen. *Brodende Unruhe herrschte vor Beginn der Wahl, kaum fanden die Ratsherren selbst Platz. [...] Der Wahlakt begann. Und die Auszählung. Atemlose Stille herrschte dabei. Als der erste ungültige Stimmzettel verlesen wurde und wenig später der zweite ging ein Raunen durch*

*den Saal: „Ferschoth ist gewählt.“ Und so war es dann auch. Nicht gerade glücklich waren die Gesichter in den CDU-Reihen. Der Beifall im Zuschauerraum allerdings war ungeteilt.*⁶⁶

Der neue Bürgermeister gehörte erst seit vier Monaten dem Stadtrat an. Maria Gregor Heinrich Ferschoth, so lautete der volle Name des Bürgermeisters, wurde am 9. Februar 1912 als Sohn des Gregor Ferschoth und dessen Ehefrau Paula Brimkes in Dülken geboren und hatte nach Absolvierung von Volks- und Realschule eine kaufmännische Lehre gemacht. Von 1927 bis 1938 im elterlichen Geschäft und nach einem

63 StaV, *Westdeutsche Zeitung*, 03.12.1997.

64 StaV, *Rheinische Post*, 8.12.1997.

65 StaV, *Grenzland-Kurier*, 26.1.1965.

66 StaV, *Grenzland-Kurier*, 28.1.1965.

Volontariat bei einer Großfirma der Elektrobranche, wurde er 1939 Geschäftsführer des Essener Unternehmens Grotkamp & Straus. In diesem Jahr wurde er auch am 27. März aus der NSDAP ausgeschlossen, der er seit 1934 angehört hatte. Verantwortlich hierfür war sein auch später immer wieder hervortretender Charakterzug, stets offen und ungeachtet möglicher Nachteile seine Meinung zu äußern. Ferschoth hatte bereits wiederholt die Unterdrückung Andersdenkender kritisiert, wofür er schon zweimal vor das Parteigericht gestellt worden war. Als er Anfang 1939 seiner Frau den Zutritt in die NS-Frauenschaft verbot, folgte sein Ausschluss.⁶⁷ Dies wäre sicher noch früher geschehen, wenn bekannt geworden wäre, daß er zwei jüdische Familien jahrelang unterstützt hatte und ihnen schließlich Anfang 1939 dabei half, in die Niederlande zu fliehen.⁶⁸ Kurz nach Kriegsausbruch heiratete er in Krefeld-Uerdingen am 26. Oktober 1939 Hildegard Maria Nillesen und wurde wenige Wochen später zum Militär einberufen. Während des Krieges diente er im Stab des Infanterie-Regiments 366 und nahm u.a. an der Belagerung von Leningrad teil. Mehrfach verwundet, wurde Heinz Ferschoth am 18. September 1942 mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet und gelangte schließlich in den Rang eines Oberfeldwebels. Im Jahre 1945 kehrte er nach Dülken zurück. Der Entnazifizierungsausschuß des Kreises Kempen-Krefeld urteilte nach einer Anhörung, dass gegen *Ferschoth keine Bedenken bestehen und er weiterhin als Elektrogrosshändler beschäftigt bleiben kann.*⁶⁹ Somit konnte Heinz Ferschoth nach dem Tod seines Vaters noch 1945 das 1918 gegründete Unternehmen Ferschoth GmbH übernehmen. Die Firma lag zunächst an der Viersener Straße, später an der Lindenallee und vertrieb als Großhandels-gesellschaft Elektro- und Radiogeräte. Seine politische Karriere begann ein Jahr nach Übernahme der väterlichen Firma mit seiner Wahl zum Mitglied des Kreistages. Er gehörte dem Hauptausschuß des Kreises, dem Jugendwohlfahrtsausschuß, dem Planungs- und Verkehrsausschuß und, als Vorsitzender, dem Polizeibeirat an. Darüber hinaus war er dort Vorsitzender der SPD-Fraktion (bis 1973). Für einen Sitz im Rat der Stadt Dülken kandidierte Ferschoth erstmals 13. Oktober 1964 – mit Erfolg. Er übernahm den Fraktionsvorsitz der SPD und gelangte nach nur viermonatiger Ratszugehörigkeit in das Bürgermeisteramt. Während seiner Amtszeit entwickelte sich die Berichterstattung der CDU-nahen Rheinischen Post nicht gerade im Sinne des SPD-Bürgermeisters. Als er daher im Anschluß an eine Veranstaltung im Dülkener Hotel „Zur Post“ am 1. Dezember 1966 den Redakteur Ludwig Flachskamp zu einer Unterredung bat, verlief diese offensichtlich nicht zur Zufriedenheit des Bürgermeisters. Als Ferschoth sich zu Beschimpfungen hinreißen ließ, verließ Flachskamp den Tisch und das Lokal. Die unmittelbar involvierte Rheinische Post berichtete unter der Schlagzeile „Benimmt sich so ein Bürgermeister?“ über die weiteren Geschehnisse: *Der Erste Bürger der Stadt gab keine Ruhe. Er suchte geraume Zeit, fand Flachskamp schließlich in einem anderen Lokal. Laut schimpfend drang er auf den Redakteur ein, der sich zunächst nur durch Abwehrhaltung schützte, und schlug zu. Als sich Flachskamp Adressen von Zeugen aus-händigen ließ, überfiel ihn Ferschoth erneut – diesmal mit einer blindwütigen Schlagserie. Nun schlug der Bedrängte abwehrend, aber kräftig zurück. Soweit der beispiellose Vorfall.*⁷⁰ Die SPD-Fraktion mißbilligte den Vorfall, sprach sich jedoch für ein Verbleiben Ferschoths im Amt aus. Die CDU forderte hingegen seinen Rücktritt und berief

67 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, NW 1008-KAT 5-295, Entnazifizierungsakte Ferschoth.

68 Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, NW 1008-KAT 5-295, Entnazifizierungsakte Ferschoth.

69 StaV, DÜ 3283, Entnazifizierungsverfahren, 1945-1946.

70 StaV, Grenzlandkurier, 3.12.1966.

eine Sondersitzung des Stadtrates ein, der am 9. Dezember 1966 über die Abberufung des Bürgermeisters befinden musste – ein Novum in der Dülkener Stadtgeschichte. Erst durch ein Gesetz von 1964 war diese Möglichkeit in die Gemeindeordnung eingefügt worden. Allerdings sah sie eine Zwei-Drittel-Mehrheit vor, so dass die sechzehn Stimmen der CDU bei vierzehn Gegenstimmen von SPD und FDP nicht ausreichten. Ferschoth blieb im Amt und nahm die Amtsgeschäfte, die er zwischenzeitlich hatte ruhen lassen, wieder auf. Die leidenschaftliche Emotionalität Ferschoths offenbarte sich auch bei der Vorbereitung der Kommunalen Neugliederung, dem alles beherrschenden Thema während seiner Amtszeit. Der Bürgermeister vertrat dabei eine klare Linie gegen einen Zusammenschluss mit Süchteln und Viersen und favorisierte eine Orientierung auf Waldniel, Amern und Boisheim. In diesem Zusammenhang ist sicherlich auch der Zusammenschluss mit der letztgenannten Gemeinde durch Abschluss des Gebietsänderungsvertrages vom 9. April 1968 zu sehen. Doch die Bemühungen Ferschoths vermochten die Entwicklung nicht aufzuhalten. Nachdem sich bei einer Bereisung des Landkreises Kempen-Krefeld Regierungspräsident Bäumert deutlich für die „Dreistadt“ ausgesprochen hatte, erklärte die CDU-Fraktion am 23. April ihre Zustimmung zum Zusammenschluss mit Viersen und Süchteln. Alle Versuche Ferschoths, die Haltung der CDU-Fraktion aufzubrechen oder die FDP zu gewinnen, scheiterten. Als daher der Rat am 26. April 1968 mit 17:14 Stimmen für die Bildung der Dreistadt stimmte, erklärte Ferschoth konsequenterweise, jedoch für die eigene Partei überraschend, seinen Rücktritt. Aus Verärgerung wollte er sogar Regierungspräsidenten Bäumert, der an der Dreistadtlösung maßgeblichen Anteil hatte, sein SPD-Partei-buch schicken, blieb dann aber doch der Sozialdemokratie treu.⁷¹ Karl Hensel, Sprecher der CDU Fraktion und Ferschoths unterlegener Gegenkandidat bei der denkwürdigen Bürgermeisterwahl von 1965, würdigte die Arbeit des bisherigen Bürgermeisters, *der viele hoch anzurechnende Opfer gebracht habe und manchmal Ärger und Verdruß hatte*.⁷² Das Bild von Heinz Ferschoth bliebe unvollständig, würde man seine zahlreichen Aktivitäten im Dülkener Vereinsleben übergehen. So war er Mitbegründer der Dülkener Karnevalsgesellschaft und stand an der Spitze des Verkehrs- und Verschönerungsvereins. Gewürdigt wurde sein Schaffen mit dem Bundesverdienstkreuz am Band und der Gustav-von-Mevissen-Medaille in Gold, die ihm der Kreistag verlieh.⁷³ Unerwartet verstarb er am 2. Januar 1981 in Dülken.

Hans-Willi Gerke

Nach Ferschoths Rücktritt gelang es der CDU, mit Hans-Willi Gerke (1928–2002) einen Kandidaten aufzustellen, der im Gegensatz zu ihrem Kandidaten von 1965 die volle Unterstützung der Fraktion genoss. Gerke wurde am 19. August 1928 in Mülheim an der Ruhr als Sohn eines Steuerbeamten geboren. Im Alter von zehn Jahren kam er mit seinen Eltern nach Dülken, besuchte dort die Volksschule und das Progymnasium und wechselte 1946 zum Humanistischen Gymnasium in Viersen. Schon zu dieser Zeit entwickelte er in Gesprächen mit Klassenkameraden ein lebhaftes politisches Interesse, das sich während seines Jurastudiums in Köln durch Kontakte zur „Jungen Union“ noch vertiefte. Anschließend war er als Referendar an verschiedenen Gerichten in Kempen, Düsseldorf und Krefeld tätig und fand bei der Industrie- und

71 *StaV, Westdeutsche Zeitung*, 4.1.1990.

72 *StaV, Westdeutsche Zeitung*, 8.5.1968.

73 *StaV, Rheinische Post*, 3.1.1981.



Handelskammer Neuss Beschäftigung. Nach dem Assessorexamen trat er in eine Anwaltskanzlei in Moers ein, baute bei einem Krefelder Kreditinstitut die Rechtsabteilung auf und machte sich 1961 in Mönchengladbach selbstständig. Später unterhielt er seine Kanzlei in Dülken. Im Jahre 1966 nahm er den Posten des Verwaltungschefs im Dülkener Krankenhaus an, den er bis 1972 bekleidete. Anschließend war er als juristischer Mitarbeiter des Katholischen Büros Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf tätig. Gerke war 1958 in die CDU eingetreten und gehörte seit dem 19. März 1961 dem Dülkener Stadtrat an. Dort blieb er stets *scheinbar unbeeindruckt von der Schärfe der Debatte. Sein maßvoller und gedämpfter Ton verlangte im richtigen Augenblick die Rückkehr zur sachlichen Debatte, zur Auseinandersetzung mit überprüfbaren Argumenten.*⁷⁴ Im Jahre 1966 war er schließlich Fraktionssprecher geworden.

Am 7. Mai 1968 hatten die Ratsmitglieder zum letztenmal in der traditionsreichen Geschichte Dülkens darüber zu befinden, wer das Bürgermeisteramt der Stadt antreten sollte. Gegen den FDP-Kandidaten Josef Robertz, der auch von der SPD unterstützt wurde, konnte sich Hans-Willi Gerke mit zwei Stimmen Mehrheit durchsetzen. Nach seiner Wahl erklärte Gerke – wie immer kein Freund weitschweifiger Reden – keine Regierungserklärung abgeben zu wollen, da seine Amtszeit ohnehin nicht mehr lang sei. Allerdings mußten noch die Verhandlungen über den Zusammenschluss mit Viersen und Süchteln zu einem Abschluss geführt werden, eine Aufgabe die nicht leicht war, jetzt, wie Josef Robertz kommentierte, *wo man sich schon so weit festgelegt hat.*⁷⁵ Immerhin löste er die Herausforderung so gut, dass er von der CDU nach dem Rückzug des Viersener Alt-Oberbürgermeisters Dr. Zevels am 24. März 1970 zum ersten Oberbürgermeister der neuen Stadt Viersen gewählt wurde. Gerke war der erste und zugleich letzte Oberbürgermeister der neuen Stadt. Als er im Jahre 1975 in seinem Amt bestätigt wurde, änderte sich im Zuge der Eingliederung Viersens in den Kreis seine Amtsbezeichnung von Oberbürgermeister in „Bürgermeister der Kreisstadt Viersen“. Mit Ablauf seiner letzten Legislaturperiode im Stadtrat verzichtete er 1989 aus persönlichen Gründen auf eine nochmalige Bürgermeisterkandidatur und beschränkte sich auf sein Kreistagsmandat. Hans-Willi Gerke amtierte mit einundzwanzig Dienstjahren, davon neunzehn allein in Viersen, so lange wie kaum ein anderer Bürgermeister. In seine Amtszeit fielen so bedeutende Projekte wie der Innerstädtische Erschließungsring, die Einrichtung der Fußgängerzone, der Bau des Rathausmarktes, des Bürgerhauses Dülken, des Sportzentrums Ransberg, die Neubauplanung für die Stadtbibliothek und seine Bemühungen um ein Zustandekommen einer Städtepartnerschaft mit Peterborough (1979). Auch mit der französischen Stadt Lambertsart schloß Gerke einen Partnerschaftsvertrag, wofür ihm dort am 27. September 1970 die Ehrenbürgerwürde verliehen wurde. Im Jahr 1994 erfolgte der endgültige Abschied Gerkes von der politischen Bühne – allerdings nicht ganz freiwillig. Als ihn der CDU-Vorstand auf dem Stadtparteitag am 15. April 1994 für die Kreistagswahl nicht mehr nominierte, war

74 *StaV, Rheinische Post, 18.4.1970.*

75 *StaV, Rheinische Post, 8.5.1968.*

Hans-Willi Gerke entschlossen, nicht kampflös die Aussicht auf ein Mandat aufzugeben. Daher versuchte er über das Mitgliedervotum die Kandidatur zu erhalten und musste sich daher einer Abstimmung gegen jeden der sieben vom Vorstand vorgeschlagenen Kandidaten stellen. Nach eindeutigen Abstimmungsniederlagen gegen vier der sieben Vorstandskandidaten warf Gerke von sich aus das Handtuch.⁷⁶ In seiner Freizeit gehörte Gerkes Leidenschaft dem Filmen und Fotografieren sowie theologischen Abhandlungen. Sein gesellschaftliches und kirchliches Engagement wurde durch seinen Stellvertreter Fritz Meies anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes erster Klasse im Jahre 1987 mit den Worten gewürdigt: *Hier stellt sich eine Persönlichkeit dar, die in der Zeit der Verkehrung von Idealen und Tugenden aufrichtig und korrekt ihren Weg geht, die viel Kraft und Engagement für die Bürger unserer Stadt aufgebracht hat.*⁷⁷ Darüber hinaus war Hans-Willi Gerke Träger des Ehrenringes der Stadt Viersen. Er verstarb am 8. Mai 2002 in Dülken.

Die Aufnahmen von Simon, Krings, Dr. Fischer-Fürwentsches, Reyners, Dortans, Bex und Gerke stellte das Stadtarchiv Viersen zur Verfügung

76 *StaV, Westdeutsche Zeitung, 16.4.1994.*

77 *StaV, Rheinische Post, 21.8.1998.*